



Höfe und Strasse bilden eine Einheit, die Häuser stehen oft direkt am Strassenrand.

Es scheint mir möglich, die Dorfmitte fürs Wohnen wieder anziehender zu gestalten. Dazu braucht es viel Willen von seiten der Beteiligten. So z. B. auch eine flexible Handhabung von Bauordnungen und Gesetzen. Vielleicht muss die Gemeinde auch hier, wie bei verdichteten Überbauungen in Aussenquartieren, Beispiele setzen. Es genügt nicht, zu erhalten oder unter Denkmalschutz zu stellen. Eine neue Bebauung soll zwar als neu erkennbar sein, sich aber mit dem Bestehen-

den mischen und seine Werte respektieren. Als Beispiel kann sicher das Triesner Oberdorf gelten.

Wenn wir gute Wohnmöglichkeiten in der Dorfmitte schaffen möchten, bleibt die Frage offen, ob und wie Neubauquartiere «dörflicher» werden können. Wie kann z. B. das Gapetsch oder Neugut eine Art «Schaaner Charakter» bekommen und seinen Bewohnern eine verstärkte Identifizierung ermöglichen?

Man kann nachträglich und besonders bei zukünftigen Erschliessungen eine Art Quartiersmitte gestalten. Eine Mitte kann ein Platz mit Bäumen sein, ein Kindergarten oder Spielplatz, dazu vielleicht ein Brunnen. Ein Platz der Ruhe, eine Ecke für die Älteren und auch für die Jungen. Dies kann eine kleine Fläche, entsprechend gestaltet, in einem Neubauquartier bieten. Strassen können wohnlicher sein oder sogar teilweise durch eine Art Hofsystem abgelöst werden. Fussgängerwege können mehr Bedeutung haben und unabhängiger von Strassen geführt werden. Ansätze dazu gibt es im Dorf schon, aber man kann noch weiter machen. Es bedarf noch vieler Anregungen, um das Dorf lebenswerter zu gestalten.

Flexible Anwendung von Bauordnungen

Auch hier müssen Bauordnungen lockerer werden, sture Normen verhindern das Leben. Alte Häuser beispielsweise stehen oft direkt an der Strasse, neue hingegen müssen vier Meter Minimalabstand haben. Nicht überall stört ein Haus am Strassenrand die Verkehrsübersicht. Gab es früher Hausabstände von einem halben Meter, so müssen es heute sieben Meter sein, ob es nachteilig ist oder nicht. Es ist natürlich schwer, hier zu erlauben und dort zu verbieten, trotzdem scheint es mir an der Zeit, wieder lebendiger zu werden. Wir müssen vielleicht über viele festgelegte Werte springen, um die Dörfer wieder wohnenswerter zu machen. Aber lohnen würden sich ein paar vermehrte Anstrengungen schon. Das Dorf soll und darf eine Heimat für seine Bewohner sein.

Gruppe Neugut - zwei Jahre danach



Wer schützt das Neugut? Mit dieser Fragestellung und hervorragendem Bildmaterial setzte sich eine Bürgergruppe für raumplanerische Belange, für markante Baumgruppen und gegen zu breite Strassen im Schaaner Neugut im Verlaufe des Frühjahrs 1979 ein. Die Schaaner Gruppe war damit eine der ersten Bürgerinitiativen in Liechtenstein, die sich für Umweltbelange am konkreten Beispiel einsetzte. Ihre damalige Argumentation war nicht von der Hand zu weisen. Das Ergebnis dieser Initiative ist lebendiger Beweis, dass es sich lohnt, sich für die Umwelt in der eigenen Gemeinde einzusetzen. Red.

Eine Gruppe fand sich spontan zusammen, um Schritte gegen den langjährig zurückliegenden, im Frühjahr 1979 jedoch äusserst akut werdenden Erschliessungsplan des Schaaner «Neugutes» zu unternehmen. Diesem fahrlässigen und linealfertigen Plan wären die malerische Sägagass sowie die Hohlpass an der Kreuzbündt, die zwischen einer einzigartigen Eichengruppe verläuft, geopfert worden. Eingehende Gespräche mit dem Vorsteher und ein doppelseitiger Bildbericht in den Zeitungen bewirkten ein Überdenken und schliesslich die notwendige Korrektur des ursprünglichen Vorhabens. Wir schrieben damals: «Was uns heute allgemein not tut, ist die Einsicht, dass Entschlüsse, Planungen,

die vor fünfzehn und mehr Jahren richtig und verantwortungsvoll gewesen sein mögen, heute nicht mehr gültig sein dürfen.»

Das Beispiel «Neugut» in Schaan, wo nach Gesprächsbereitschaft, Einsicht und Mut zur Revision tatsächlich die Sägagass, die Eichen und der Schaaner Torkel gerettet wurden, sollte andere Kleingruppen darin bestärken, dass es wert ist und Sinn hat, sich für Konkretes einzusetzen. Keiner soll sich herausreden, indem er vorschnell die Verantwortung allein den Behörden zuschiebt, denn unter Schutz steht, was wir selbst schützen.

Für die Neugut-Gruppe
Hansjörg Quaderer